

AFFEKTIVITÄT, WISSEN, MENSCHLICHE SEELE
EIFI 2020 Seminarreihe, Drittes Seminar: Affektivität und
Wissen von María Zambrano Barcelona, 12. Dezember 2020

BERICHT

Bei der Eröffnung des Seminars betonte Raúl Fornet-Betancourt, dass die Gastrednerin es *verstehen würde, über* María Zambrano im Sinne einer Vertiefung der spirituellen Erfahrung zu *sprechen*, die die Schriften der spanischen Philosophin motivierte, anstatt sie einfach auswendig zu zitieren. Die Gastrednerin, Juana Sánchez-Gey, bedankte sich für die Gelegenheit, über María Zambrano zu sprechen, und begann ihren Vortrag mit einigen Fakten über ihr Leben, die die kulturelle Atmosphäre (*Zeit der pädagogischen Missionen* in Spanien) und die intellektuellen und künstlerischen Einflüsse, die die Autorin erlebte, beleuchteten (Vitalismus; Nähe zu Philosophen wie Ortega, García Morente, Zubiri, Gaos, die Generation der 27; Freundschaft mit großartigen Dichtern, Malern, usw.).

Bevor sie in den Hauptteil ihres Vortrags einstieg, erzählte Juana eine Begebenheit aus dem Jahr 1934, die dazu diente, die Originalität von María Z.s Denken zu veranschaulichen: Nach der Lektüre eines Aufsatzes ihrer Schülerin mit dem Titel *Saber sobre el alma* rief Ortega sie in sein Büro, wo er sie begrüßte und zu ihr sagte: "*Warum gehst du weiter?*" Doch mehr als ein Verweis oder eine Beschwerde war Ortegas Satz eine echte Anerkennung der Neuartigkeit ihres Denkens, das sich nicht auf das vitalistische Paradigma beschränkte, sondern darüber hinausging.

In diesem Sinne erörterte Juana drei Momente der grundlegenden Konzeption von María Zambrano: die **poetische Vernunft**. Mit der Metapher der Mandarine oder der Orange verglich sie die verschiedenen Dimensionen des Denkens ihrer Landsfrau mit Segmenten, die von einer einzigen Achse abgeschnitten sind und die in Anlehnung an die bekannte aristotelische Idee (*das Sein hat verschiedene Arten, sich zu äußern*) alternative Möglichkeiten darstellen, sich auf diesen Begriff als seinen vitalen Kern zu beziehen. So nimmt die poetische Vernunft je nach Thema verschiedene Namen an: *vermittelnd*, wenn es um die Erziehung geht, *barmherzig*, wenn es um die Religion geht, *barmherzig in der Beziehung zu den anderen*, und so weiter.

Im ersten angesprochenen Punkt wird die poetische Vernunft **von der Suche des Herzens her** verstanden, wobei das bedeutendste Wort *das lebenswerte* ist, da es eine Gleichzeitigkeit zwischen Vernunft und Poesie gibt, um den Verstand zu erneuern und eine breitere, offenere Vernunft zu erreichen, die das Ursprüngliche, das Heil sucht, mit Reminiszenzen, die sich in der ontischen Linie auf Pythagoras, Platon, St. Augustinus beziehen; hier sucht die poetische Vernunft jedoch nicht nur die Wahrheit, sondern findet sie im Poetischen (dem *Poetischen*, der Produktion neuer Welten, neuer Wahrheit), wo der Logos zugleich Vernunft und Intuition ist.

Die zweite Art, die poetische Vernunft zu verstehen, geht von der **Transzendenz** aus, denn der Philosoph-Dichter fühlt sich getragen, besessen, angeschaut von jemandem, der ihn barmherzig beobachtet, was ihn dazu bringt, den Anderen zu suchen, der anders ist als er selbst, nicht um geliebt zu werden, sondern um ihn mit Gefühlen der *Barmherzigkeit* zu lieben (die darin besteht, den *Anderen in* angemessener Weise *behandeln zu können*). Der Mensch ist also ein *kosmischer Heterodoxer*, der das Transparente, das Transzendente in seinen weltlichen Wurzeln sucht.

Der dritte und letzte Punkt, der angesprochen wurde, um die poetische Vernunft zu charakterisieren, war die **Ästhetik**, bei der der Logos zu einem verwandelnden Wort wird. In ihrem Werk *Warum schreiben wir*, antwortet Maria Z., dass wir schreiben, um aus der Einsamkeit herauszukommen, da wir uns menschlich gesehen in einer Art Isolation befinden, *die kommuniziert werden kann*, weshalb es möglich ist, durch das Wort eine Gemeinschaft zu schaffen, ein Wort, das uns aus den Umständen befreit und uns vor der Langeweile bewahrt. Dies geschieht in einem Umfeld der Hoffnung, im Teilen des Brotes mit anderen, in einer erfahrungsbezogenen und radikalen Metaphysik, in der es einen nicht dominierenden ethischen Grund der Unterstützung gibt, der uns zu Menschen macht, indem er niemanden demütigt, *niemanden belastet?*

In dieser Dissertation erwähnte Juana eine Vielzahl von Werken des Autors, darunter: *Horizont des Liberalismus*, *Der Mensch und das Göttliche*, *Die Agonie Europas*, *Waldlichtungen* usw.

Am Ende der Präsentation setzte Juana ihre Teilnahme an einem dialogischen Austausch fort, der verschiedene Themen über María Z. umfasste: ihre Beziehung zu Zubiri (dessen Schülerin sie war); ihre Haltung zum feministischen Denken (in diesem Zusammenhang geht sie auch ein auf ihre Verbindungen zur mystischen Tradition, mit dem heiligen Johannes vom Kreuz als einem ihrer Bezugspunkte; die Geburtsstätte der poetischen Vernunft, die sich in der Suche nach dem Intimsten, der Befreiung von Dualismen und der Begegnung mit der Fülle, die die Seele, das Herz, die Barmherzigkeit und die Liebe als Wurzel allen Denkens verortet, zusammenfasst...Das Thema des Begehrens, das uns einlädt, es zu erziehen (damit es nicht in Besitznahme verfällt), das *losgelöste Begehren* zu kultivieren, um die Erfahrung der Entwurzelung zu leben; die Demokratie, die von Maria Z. als das beste politische System angesehen wird, weil sie der Notwendigkeit Rechnung trägt, den Begriff der *Seele zu berücksichtigen* (im Gegensatz zum europäischen philosophischen Akzent, der sich auf das *Subjekt* konzentriert), und sich in einen Dialog zu begeben, zum Beispiel mit dem Konstruktivismus und dem Neuro-Konstruktivismus; das Exil als ontologische Bedingung, die Maria Z., schöpferisch lebte, die sie mit den starken Wurzeln zu verbinden wusste, die durch die Beziehungen zu Freunden in den Ländern, in denen sie lebte, genährt wurden, wobei sie die Offenbarung der Transzendenz in dem Moment erlebte, in dem sie sie am meisten brauchte (so dass sie sich durch das gestützt fühlte, was ihr in der Metaphysik des Exils, das sie viele Jahre lang leben musste, am meisten fehlte). Das Tragische, dem María Z. mit der Ressource der *Hoffnung begegnete* (im Gegensatz zu Unamuno, der im Tragischen zurückblieb); die Erziehung, das Denken an den Menschen als ein *Mysterium* von irreduziblem Charakter und die Notwendigkeit einer Erziehungsphilosophie, die die authentische *paideia* wiederherstellt, die den Lehrer als *Vermittler* sieht, vor dem der Schüler Fragen stellen kann, aber auch vor dem er sich selbst fragen muss... über sein eigenes Leben und seine Berufung.

José Manuel Fajardo Salinas